

Sprachliche Vielfalt – Wo stehen wir? – Einblicke durch das Pflegebildungsforschungsprojekt SCENE (Sprachsensible Pflegebildung)

Wolfgang von Gahlen-Hoops

Abstract Dieser Beitrag beschreibt ausgehend von einem europäischen und globalen Verständnis sprachlicher Diversität sowie den strukturellen Entwicklungen des Pflegearbeitsmarktes die sprachliche Vielfalt in der Pflegebildung. Auf Basis exemplarischer empirischer Befunde aus dem Pflegebildungsforschungsprojekt SCENE wird aufgezeigt, wie internationale Pflegelernende sprachliche Anforderungen, Herausforderungen und Ressourcen im Ausbildungsalltag erleben. Ziel ist es, für die Bedeutung von Sprache als zentrale Dimension von Diversity in Nursing zu sensibilisieren und zu verdeutlichen, welche pädagogischen und institutionellen Bedingungen vorliegen sollten, um Sprachaneignung, Selbstwirksamkeit und professionelle Entwicklung in heterogenen Lernkontexten zu fördern. Der Beitrag macht sichtbar, dass sprachliche Vielfalt eine zentrale Voraussetzung der Pflegebildung ist und entsprechend systematisch berücksichtigt werden muss.

1. Sprache als Dimension von Diversity in der Pflege

Die sprachliche Vielfalt gehört zu den zentralen, aber bislang wenig systematisch adressierten Dimensionen von Diversity in der Pflegebildung. Der vorliegende Beitrag möchte für die Rolle der Sprache innerhalb der Vielfalts- und Diversity-Debatte sensibilisieren und aufzeigen, weshalb Sprache nicht nur kommunikatives Mittel, sondern grundlegender Bestandteil professioneller Pflegekompetenz ist. Sprache ist ein wirkmächtiger Teil der eigenen Identität und gleichzeitig ein Vielfaltsmerkmal – eine Erkenntnis, die im europäischen Bildungsraum fest verankert ist und angesichts der zunehmenden Internationalisierung der Pflegeberufe an Bedeutung gewinnt.

Die Zusammensetzung der Pflegeteams in Deutschland verändert sich seit Jahren: Der Migrationsmix in deutschen Pflegeteams führt zugleich zu einer deutlich steigenden sprachlichen Vielfalt. Internationale Auszubildende und Berufseinsteiger*innen tragen wesentlich zur Sicherung der pflegerischen Versorgung bei, se-

hen sich aber häufig komplexen sprachlichen Anforderungen gegenüber. Gleichzeitig prägen mediale Diskurse das Bild internationaler Pflegefachpersonen nicht selten über problemorientierte Zuschreibungen – internationale Pflegendе werden in medialen Debatten häufig »geothert«¹, was die gesellschaftliche Wahrnehmung und die sozialen Praxen zusätzlich beeinflusst.

Vor diesem Hintergrund untersucht das Pflegebildungsforschungsprojekt SCENE umfassend, wie Pflegelernende mit unterschiedlichen Erstsprachen sprachliche Herausforderungen in der Pflegeausbildung wahrnehmen und bewältigen. Die empirischen Einsichten aus Interviews und ethnografischen Shadowing-Untersuchungen zeigen sowohl Herausforderungen als auch Potenziale: von fachsprachlichen Differenzierungen über registerbedingte Brüche² und Dialektvielfalt bis hin zur Frage, wie Mehrsprachigkeit als Ressource genutzt werden kann.

Die Einleitung bildet damit den Ausgangspunkt für eine vertiefte Betrachtung der strukturellen Rahmenbedingungen sprachlicher Vielfalt (Kap. 2), des Forschungsstandes (Kap. 3), des Projekts SCENE (Kap. 4) sowie exemplarischer Darlegungen der empirischen Befunde (Kap. 5 und 6).

2. Strukturelle Rahmenbedingungen sprachlicher Vielfalt in der Pflege

Die sprachliche Vielfalt in der Pflege lässt sich vor dem Hintergrund übergeordneter struktureller Entwicklungen besser verstehen und einordnen. Diese reichen vom europäischen Bildungsraum über globale Verschiebungen im Berufsverständnis der Pflege bis hin zu demografischen Veränderungen und arbeitsmarktbezogenen Dynamiken. Gemeinsam erweisen sie sich als wichtige Bedingungen, unter denen Pflegebildung stattfindet und erklären, weshalb sprachliche Diversität heute eine grundlegende Herausforderung ist. Das folgende Kapitel entfaltet diese Rahmenbedingungen in vier Schritten: einem europäischen Verständnis sprachlicher

-
- 1 Unter Othering werden die komplexen Mechanismen verstanden, die soziale Gruppen diskursiv in *die Anderen* (bspw. »Migrant*innen«) und ein darüber konstruiertes *Wir* aufteilen. Nurcan Akbulut und Oliver Razum schreiben dazu: »Othering beruht nicht allein auf ablehnenden Einstellungen einzelner Personen oder Gruppen. Vielmehr ist Othering das Resultat eines umfassenden und historisch gewachsenen Systems von Überzeugungen, die durch Machtbeziehungen Glaubwürdigkeit erlangen. Insofern verstehen wir Othering als einen machtvollen Prozess, der über Diskriminierungskonzepte, die auf bloße Kategorisierungsprozesse gründen, wesentlich hinausgeht.« (Akbulut/Razum 2023: o. S.)
 - 2 Unter sprachlichen Registern werden Spracharten einer Sprache verstanden. In der Pflegeausbildung gibt es ständig viele Brüche bzw. Registerwechsel, beispielsweise allein zwischen *Register* Alltagssprache (*Ente; Flasche*), *Register* Fachsprache (*Urinflasche*) und *Register* Bildungssprache (*Inkontinenzhilfsmittel für bettlägerige männliche zu pflegende Personen*), die auf Pflegelernende relativ unvermittelt zukommen.

Vielfalt, der globalen Einordnung des Pflegeberufs, den demografiebedingten Veränderungen des Fachkräftemarktes sowie einer zusammenfassenden Ableitung ihrer Bedeutung für die Pflegebildung.

2.1 Europäisches Verständnis sprachlicher Diversität

Auf der Ebene des europäischen Bildungsraumes ist sprachliche Diversität sowohl als begriffliches Konstrukt als auch als bildungspolitisches Ziel und praktische Bildungsanforderung anerkannt und verankert. Sprache wird dabei für den gesamten europäischen Bildungsraum als ein zentraler Bestandteil persönlicher Identität und zugleich als Vielfaltsmerkmal verstanden. Rund 50 Millionen Menschen in der Europäischen Union (EU) leben in einem anderen Land als dem, in dem sie geboren wurden. Es existieren 24 offizielle Sprachen in der EU. 60 weitere Sprachen werden regelmäßig gesprochen (vgl. Council of Europe 2025). Die *Charter of Fundamental Rights of the European Union* sichert sprachliche Vielfalt als Grundrecht aller Menschen der EU und erkennt dies als Wert an (vgl. European Commission 2000: 13). Der 26. September wird europaweit als *European Day of Languages* begangen und soll an allen Bildungseinrichtungen durch spezifische Lernangebote sichtbar gemacht werden (vgl. Council of Europe 2025). Dieses europäische Verständnis sprachlicher Vielfalt, im Sinne von Identitätsbildung, eines gesellschaftlichen Werts und von konkreten bildungspolitischen Umsetzungen eines Landes, bildet eine grundlegende Voraussetzung dieses Beitrags.

Diese europäische Rahmung dient zugleich als Ausgangspunkt für die weitere Analyse sprachlicher Vielfalt im Kontext der Pflegebildung.

2.2 Globales Pflegeverständnis

Mit der jüngsten Publikation *Renewing the Definition of ›Nursing‹ and a ›Nurse‹* hat der International Council of Nurses (ICN) zentrale, oftmals selbstverständlich genutzte Begriffe wie das Verständnis von Pflege und die Profession der Pflegenden neu definiert. Die Veröffentlichung hebt die zunehmende Komplexität pflegerischer Anforderungen hervor und betont, dass Pflege im 21. Jahrhundert grundsätzlich in einem globalen Kontext stattfindet. Einem Kontext also, der wie bereits am Beispiel Europa gezeigt, sprachliche Vielfalt als strukturelle Voraussetzung professionellen Handelns mit sich bringt. Nach der erneuerten ICN-Definition gelten als generalistisch ausgebildete Pflegenden solche Personen, die in den Bereichen Wissenschaft, Kunst bzw. ästhetische Bildung und Philosophie der Disziplin Pflege strukturierte Bildungsangebote erhalten und wahrgenommen haben (vgl. White u. a. 2025). Dieser hohe Anspruch an Professionalität steht jedoch in deutlichem Spannungsverhältnis zu den realen Versorgungslagen und den statistisch belegten Fachkräftebedarfen, was einen kritischen Seitenblick erforderlich macht.

2.3 Demografie und Fachkräftemangel als Treiber sprachlicher Vielfalt

Allein in Schleswig-Holstein wird bis 2035 ein Zuwachs von rund 159.000 auf 187.000 pflegebedürftigen Personen erwartet, was bei einer projizierten Bevölkerungszahl von 2,98 Millionen Einwohner*innen etwa jeder 16. Person entspricht (vgl. Statistisches Bundesamt 2023). Je nach Bundesland ergibt sich eine Steigerung von etwa 10 bis 20 Prozent. Diese Prognosen beziehen sich lediglich auf die statistisch erfassten Pflegebedürftigenanzahlen und berücksichtigen nicht die real bestehenden Pflegebedarfe und die Präventionsaufgaben von Pflege. Der daraus resultierende strukturelle Fachkräftebedarf verschärft sich zusätzlich dadurch, dass mehr beruflich Pflegende in Rente gehen, als neue Pflegefachpersonen ausgebildet werden (vgl. Klie 2024).

Diese Entwicklung betrifft alle Versorgungsbereiche: ambulante Dienste, langzeitstationäre Einrichtungen und insbesondere die Krankenhäuser. Zwischen 2019 und 2049 wird ein Anstieg des Personalbedarfs von über 30 Prozent erwartet, was die strukturellen Herausforderungen für das Versorgungssystem weiter verstärkt (vgl. Eppers 2024; Statistisches Bundesamt 2025).

Wendet man den Blick von den künftigen Bedarfen auf die gegenwärtige Situation, so fällt auf, dass sich die Zusammensetzungen der Pflegeteams in den drei Sektoren (Akutpflege/Krankenhaus, langzeitstationäre Pflege und ambulante Pflege) deutlich unterscheiden: Während die Teams im langzeitstationären Bereich eher qualifikationsgemischt sind, ist im Krankenhaus der Anteil von Pflegehelfer*innen sehr gering. Auffällig ist, dass der Anteil akademischer Pfleger (BAPID Typ IV und Typ V) in Deutschland (anders als in vielen EU-Staaten) bislang nicht systematisch erfasst wird; stattdessen werden nur weitergebildete Pflegefachpersonen (»Spezialist*innen/Expert*innen«) berücksichtigt (vgl. Genz/Gahlen-Hoops 2024: 167 f.), deren Anteil zwischen 2019 und 2024 stabil bei sechs bis acht Prozent liegt (vgl. Singer/Fleischer 2025).

Anhand der drei Sektoren lassen sich die Voraussetzungen für einen Qualifikationsmix deutlich unterscheiden. Im Krankenhausbereich erschwert die hohe Dominanz einer einheitlichen Ausbildungsniveaustufe (rund 80 % BAPID Typ III) den Einsatz vielfältiger Kompetenzprofile besonders stark.

Gleichzeitig sinkt der Anteil deutscher Pfleger seit mehreren Jahren deutlich (-17.000 Personen in 2023). Dieser Rückgang wird nahezu vollständig durch Personen kompensiert, deren Herkunftssprache nicht Deutsch ist – inzwischen jede*r fünfte Pflegende (ca. 307.000). Die meisten international Pflegenden stammten 2024 aus Drittstaaten (ca. 7–13 %), gefolgt von den Triple-Win-Programmen³ (ca.

3 *Triple-Win-Länder* bezeichnen die Herkunftsstaaten, mit denen Deutschland im Rahmen des von der Bundesagentur für Arbeit und der GIZ durchgeführten *Triple-Win-Programms* kooperiert. Das Programm soll drei Seiten Vorteile (*Win-Win-Win*) bringen: den Herkunftsländern,

10 %) und asylbeantragenden Ländern (ca. 4 %). Nur ein geringer Anteil entfällt auf EU-/EWR-Staaten⁴ (ca. 3 %) (vgl. GIZ 2025).

Damit entsteht neben dem Qualifikationsmix ein weiterer struktureller Faktor: der Migrationsmix – und mit ihm eine ausgeprägte sprachliche Vielfalt in der beruflichen Pflege.

Die dargestellten Entwicklungen werfen damit eine wichtige Frage auf: Weshalb wird sprachliche Vielfalt in der Pflegebildung ein neues Konstitutionsmerkmal?

2.4 Ableitung: Warum diese Entwicklungen sprachliche Vielfalt unvermeidbar machen

Die dargestellten Entwicklungen verdeutlichen, dass sprachliche Vielfalt in der Pflege nicht nur ein begleitendes Phänomen, sondern eine strukturelle Notwendigkeit ist. Europa ist ein mehrsprachiger Bildungs-, Lebens- und Arbeitsraum, in dem Sprache als Teil der Identität und als Vielfaltsmerkmal anerkannt und besonders geschützt ist. Gleichzeitig ist Pflege ein global verankerter Beruf, dessen professionelle Praxen maßgeblich auf kommunikative Interaktion angewiesen sind und dessen Qualifikationswege – wie wir beobachten können, – zunehmend internationalisiert verlaufen.

Der demografisch bedingte Anstieg der Pflegebedarfe führte und führt zu einem erheblichen zusätzlichen Personalbedarf, der auf Basis langjähriger intersektoreller und ungerechter Sozial- und Gesundheitspolitiken nicht national gelöst worden ist.⁵ Daraus resultiert ein internationaler Arbeitsmarkt, in dem Mobilität, Migration und berufliche Anerkennungsverfahren zentrale Rollen einnehmen, weniger aber Fragen der Integration und der biografisch-subjektiven Perspektiven. Die aktuellen Fachkräftestrategien setzen daher verstärkt auf die Rekrutierung internationaler Pfleger*innen – ein Trend, der sich angesichts der prognostizierten Entwicklungen weiter intensivieren wird (vgl. Singer/Fleischer 2025).

Damit steigt die Diversität in den Pflegeteams kontinuierlich an, sowohl in Bezug auf Qualifikationsprofile als auch auf sprachliche und kulturelle Hintergründe. Sprache wird in diesem Kontext zu einer Schlüsselressource: Sie verbindet fachliche Kompetenz mit beruflicher Handlungsfähigkeit, ermöglicht Beziehungsgestal-

den angeworbenen Pflegefachkräften und dem deutschen Gesundheits- und Pflegesektor. Aktuelle Partnerländer sind insbesondere Bosnien und Herzegowina, die Philippinen, Tunesien und Indien (vgl. GIZ 2025).

4 EU-/EWR-Staaten umfassen die Mitgliedsländer der Europäischen Union sowie die Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums (Island, Liechtenstein, Norwegen); die Schweiz ist kein EWR-Mitglied, aber über bilaterale Abkommen eng angebunden (vgl. Auswärtiges Amt 2025).

5 Vgl. Martina Hasseler u. a. in diesem Band.

tung und ist Voraussetzung für sichere, angemessene und personenzentrierte Versorgung.

Sprachliche Vielfalt ist damit nicht zufällig entstanden, sondern konstitutiv – sie ist das Ergebnis europäischer Mehrsprachigkeit, globaler Pflegeprofessionalisierung, demografischer Veränderungen und migrationsbezogener Realitäten. Für die Pflegebildung bedeutet dies ein Neu- und Umdenken: Sprachsensibilität wird zu einem zentralen Qualitätsmerkmal.

3. Forschungsstand und Einbettung des Projekts SCENE

Die Untersuchungen von Sprache und Pflege sind derzeit nicht nur eines der gesellschaftlichen, sondern auch der wissenschaftlichen Megathemen in Deutschland. Hierzu forschen die Bremer Arbeitsgruppe um Andrea Daase (vgl. Daase 2021; Daase u. a. 2023) und die Paderborner Arbeitsgruppe um Constanze Niederhaus (vgl. Niederhaus 2022). Gemeinsam mit der Pflegewissenschaftlerin und Pflegedidaktikerin Ingrid Darmann-Finck haben sie mit Projekten wie dem vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragten Projekt TiP-regio⁶ sowie dem über das Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Steps-Projekt⁷ erste umfassende Befunde und Publikationen zur Verbindung von Sprachbildung und Pflegebildung vorgelegt. Diese Forschungsarbeiten haben wichtige Grundlagen geschaffen, sind jedoch bislang kaum im internationalen Kontext rezipiert worden. Auch auf die Arbeiten von Simone Amorocho sollte hingewiesen werden, die das Sprachverhalten internationaler Lernender in mündlichen Prüfungen untersucht. Ihre Daten basieren jedoch noch auf der Ausbildungsordnung vor 2020 (vgl. Amorocho 2018). International ist die Befundlage deutlich reichhaltiger (vgl. Leki 2003; Chien 2019; Otomo 2020), insbesondere in Ländern, die zwei Merkmale aufweisen, die das deutsche System bislang nur teilweise erreicht hat, nämlich,

-
- 6 TiP-regio bedeutet *Transitionen in die Pflege – individuelle und regionale Ressourcen stärken* und wurde von 12/2021-11/2023 vom Bundesinstitut für Berufsbildung an die Hochschule Esslingen und das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) beauftragt (vgl. Hochschule Esslingen n. d.).
 - 7 StePs steht für *Sprachliche Teilhabe in der Pflegeausbildung stärken (StePs) – schulische und pflegerische Praxis als Lerngelegenheit*. Es ist ein dreijähriges Projekt, welches am 10/2022 an der Universität Bremen und Universität Paderborn gestartet ist und das über die von 2021–2028 ausgelobte Förderlinie *Sprachliche Bildung in der Einwanderungsgesellschaft* gefördert wurde und wird. Diese Förderlinie bündelt die Einzelvorhaben über ein Metavorhaben, welches Erkenntnisse aus den zehn Einzelprojekten zusammenführen soll und von dem Kölner Bildungswissenschaftler Hans-Joachim Roth geleitet wird (vgl. Universität Bremen 2025).

- 1) eine ausgeprägte positive Einwanderungskultur (Stichwort: *New Canadians*⁸) und
- 2) eine vollständig akademisierte Pflegebildung.

Die Verschränkung von Sprache und Pflege ist hochkomplex, da Pflegearbeit stets mit sprachlichen Praxen einhergeht und Pflegebildung – wie jede Unterrichtspraxis – sehr stark sprachbasiert ist. Die Herausforderungen in der Pflegebildung beschränken sich nicht allein auf rein sprachwissenschaftliche Problemstellungen (bspw. Schwierigkeiten in der Unterscheidung von Registern). Vielmehr kommt es darauf an, diese komplexe Vielfaltsdimension als eigene Gegenstandskonstellation aus Sprache und Pflege sichtbar zu machen. Häufig sind die Perspektiven auf die Problematik aus pragmatischen Gründen verengt – und bleiben damit zwangsläufig unterkomplex.

Daher ist es notwendig, die Vielfaltsdimension *Sprache* in Studien und Projekten der Pflegebildungsforschung systematischer mitzudenken. Diese folgende, diversitätsorientierte Herangehensweise wird im nächsten Kapitel am Beispiel des national wie international ausgerichteten Pflegebildungsforschungsprojekts SCENE exemplarisch verdeutlicht.

4. Das Projekt SCENE

Das Projekt SCENE ist ein dreijähriges, vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragtes Pflegebildungsforschungsprojekt, das seit dem 01.02.2023 zum Themenfeld der sprachsensiblen Pflegebildung arbeitet. Ziel ist die Entwicklung wissenschaftlich fundierter Instrumente, die es Pflegelehrenden ermöglichen, sprachliche Anforderungen systematisch zu erkennen und sprachbildende Lehr-/Lernsituationen zu gestalten. Dazu verfolgt SCENE einen umfassenden Forschungsansatz, der sowohl internationale Perspektiven als auch bundesweite empirische Daten berücksichtigt.⁹

-
- 8 Kanada bezeichnet migrantische Personen ab Tag 1 als Kanadier*innen und wendet seit 1971 eine progressive Migrationspolitik an (vgl. Brosseau/Dewing 2018).
 - 9 Das Projektteam SCENE umfasst neben mir Dr. Sonja Domes, Göntje Erichsen, Thi Thy Hoang, Prof'in Dr. Inger Petersen (Leitung) und Florian Schimböck. Die in diesem Beitrag dargestellten Analysen basieren auf den vom SCENE-Team im Verlauf des Projekts erhobenen und ausgewerteten Daten. Zu Projektbeginn gehörte zudem Alexa Wiese zum Team, die insbesondere an der Datenerhebung maßgeblich beteiligt war.

4.1 Forschungsdesign und empirische Zugänge

SCENE ist dreiphasig strukturiert:

(1) Forschungsphase: Internationale und nationale Bestandsaufnahme

In einem ersten Schritt wurden zwei komplementäre Zugänge miteinander verzahnt:

- ein internationales, anhand der JBI-Methodologie erarbeitetes Scoping Review (vgl. Schimböck u. a. 2024), das die internationale Forschung zu sprachsensibler Pflegebildung systematisch erschlossen hat.
- eine bundesweite Dokumentenanalyse zu nationalen Ordnungsmitteln, curricularen Vorgaben und Sprachvoraussetzungen in den 16 Bundesländern (vgl. Erichsen u. a. 2025).
- Beide Zugänge bilden sowohl theoretische als auch normative Grundlagen, die SCENE im weiteren Projektverlauf empirisch vertieft.

(2) Empirische Phase: Interviews und ethnografische Shadowing-Untersuchungen

- In der zweiten Projektphase wurden zwei methodisch unterschiedliche, aber wechselseitig aufeinander bezogene Forschungszugänge genutzt:
- 45 problemzentrierte Interviews (vgl. Witzel 2000) an sechs Ausbildungsstandorten in Deutschland mit Pflegepädagog*innen, Praxisanleitenden, internationalen Auszubildenden, DaZ/DaF^{IO}-Lehrenden sowie Pflegeschulleitungen bzw. Fachleitungen.
- Sieben ethnografische Fallstudien (vgl. Quinlan 2008; McDonald 2005; Bärenfänger u. a. 2015) in drei pflegerischen Settings, in denen insgesamt 110 Interaktionssituationen internationaler Auszubildender beobachtet und protokolliert wurden.
- Alle Daten wurden in MAXQDA einheitlich codiert, sodass Interview- und Beobachtungsdaten vergleichbar und integrativ ausgewertet werden konnten.
- Die internationale Herkunft der 21 befragten L2-Lernenden unterstreicht die Vielfaltsrealität in deutschen Pflegeausbildungen: Kamerun (7), Indien (2), Syrien (2), Vietnam (2), Kenia (1), Myanmar (1), Kirgisistan (1), Polen (1), Ruanda (1), Rumänien (1), Serbien (1), Türkei (1). Die Sprachzertifikate reichen von A2 bis C1.

- (3) Entwicklungsphase: Handlungsprodukte für die Pflegebildung
- Auf Basis der empirischen Analysen entwickelt SCENE zwei praxisorientierte Produkte:
 - Sechs situative und praxeologisch differenzierte Beobachtungsbögen, mit denen Pflegelehrende sprachlich-kommunikative Entwicklungsstände von Auszubildenden erfassen können
 - Einen Leitfaden zur sprachsensiblen Gestaltung von Curricula, Lehr-/Lernsituationen und Unterrichtseinheiten, der Lehrpersonen konkrete Strategien für sprachbildende Pflegepädagogik an die Hand gibt.
 - Beide Handlungsprodukte werden 2026 in der BIBB-Reihe *Pflegeausbildung gestalten* veröffentlicht und frei zugänglich sein.

4.2 Bedeutung von SCENE im Kontext der Diversity-Debatte

Im Kontext der Tagung *Diversity in Nursing* vom 19.-20. Juni 2025 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel stand nicht die vollständige Darstellung des Projekts SCENE im Mittelpunkt. Stattdessen lag der Fokus auf der exemplarischen Aufbereitung zentraler Diversitätsaspekte, die im Rahmen einer sprachlichen Vielfaltsanalyse in der Pflegebildungspraxis sichtbar wurden. Ziel war es, Reflexionsanlässe zu schaffen und sprachliche Vielfalt als integralen Bestandteil von Diversity in Nursing erfahrbar zu machen. Ausgangspunkt waren ausgewählte Kernstellen des umfangreichen Interviewmaterials internationaler Pflegelehrender. Fokussiert wurden folgende fünf Perspektiven:

- 1) die Wahrnehmung des Spracherlernens im Kontext heterogener Lernvoraussetzungen
- 2) die Einschätzung sprachlicher Anforderungen in den Pflegeausbildungen
- 3) die Erfahrung besonderer sprachlicher Herausforderungen in Ausbildungssituationen
- 4) die Bedeutung der Berücksichtigung sprachlicher Kompetenzen für Lernprozesse und Selbstwirksamkeit sowie
- 5) die Skizze einer möglichen *Utopie* einer sprachlichen Vielfaltskultur in der Pflegebildung.

Diese Aspekte verdeutlichten, inwiefern SCENE einen Beitrag zur diversitätsorientierten Pflegebildungsforschung leistet und warum auch Auseinandersetzungen mit Sprachvielfalt für eine innovative, kritische und inklusive Pflegebildung unverzichtbar sind.

5. Empirische Einblicke aus SCENE: Perspektiven internationaler Pflegelerender

Die empirischen Analysen im Projekt SCENE eröffnen einen detaillierten Blick darauf, wie internationale Pflegelerende sprachliche Anforderungen, Herausforderungen und Potenziale in der Pflegeausbildung wahrnehmen. Es wird deutlich, dass sprachliche Vielfalt von den Lernenden nicht als einheitliches Phänomen erlebt wird, sondern als komplexes Gefüge unterschiedlicher sprachlicher, personaler, ausbildungsstruktureller und institutioneller Herausforderungen. Im Folgenden werden fünf zentrale Perspektiven dargestellt, die exemplarisch zeigen, wie Sprachvielfalt die Ausbildungsrealität prägt.

5.1 Unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Lerngeschwindigkeiten

Internationale Pflegelerende beschreiben eine hohe Heterogenität hinsichtlich ihrer sprachlichen Ausgangslagen und Lernfortschritte. Ein häufig wiederkehrendes Motiv ist die Vielfalt der Lerngeschwindigkeiten. Eine Lernende fasst dies präzise zusammen:

»Also wir sind unterschiedlich. Es gibt Leute, sie besser verstehen, wenn es um eine andere Sprache geht. Es gibt Leute, sie mehr Zeit nehmen, um den neuen Sprache zu lernen. Und es gibt Leute, sie sich schnell integrieren, die die Sprache schnell sprechen können. Aber wir sind sehr sehr sehr unterschiedlich. Also ich kann nicht sagen/also vielleicht für die Leute, die sich schnell integrieren können, es geht einfach, aber es geht nicht so einfach.« (AS, Pos. 43)

Diese Aussage macht deutlich, dass die Lernenden ihre unterschiedlichen Sprachbiografien und Lernverläufe sehr bewusst wahrnehmen und dass angesichts der Vielfalt eine hohe Bildungskomplexität entsteht. Die Vielfalt wird exemplarisch mit dem Lerntempo verknüpft, was darauf hindeutet, dass dem »Prinzip der Mündlichkeit« (Arens 2021: 33) und der mündlichen Kompetenz im pflegerischen Handeln eine besondere Bedeutung zukommen könnte. Die wiederholte Betonung von Heterogenität (»wir sind sehr sehr sehr unterschiedlich«) sowie die Hinweise auf unterschiedliche zeitliche Bedarfe (»mehr Zeit nehmen«, »schnell integrieren«) zeigen, dass Zeit und Vielfalt als zentrale Kriterien der Ausbildung wahrgenommen werden, ohne dass dies negativ oder defizitär beschrieben wird.

5.2 Pflegeausbildung als ›vielfältige‹ sprachliche Anforderung

Neben der sprachlichen Vielfalt der Lernenden zeigt sich auch eine erhebliche Vielfalt in den sprachlichen Anforderungen. Eine lernende Person berichtet, dass sie

parallel zum ›allgemeinen‹ Deutsch weitere Sprachregister erlernen muss – Fachsprache, Berufssprache und Bildungssprache. Diese Bandbreite fasst sie passend unter dem Begriff *fachliche Sprache* zusammen:

»Ich mache ähm eigentlich äh, ja, eine Ausbildung, aber gleichzeitig äh lerne ich noch eine Sprache, eine neue Sprache, deswegen äh, fachliche Sprache lerne ich noch. Ähm über das Thema äh lerne ich ähm ausführlich äh, au, auswendig ähm Verben oder Fachbegriffe.« (AS, Pos. 61)

In der Pflegeausbildung treffen unterschiedliche Sprachanforderungen aufeinander: In der Praxis wird häufig eine andere Fachsprache verwendet als in der Schule, regionale Begriffsvarianten führen zu weiteren Unterschieden, und die latinisierte medizinische Terminologie bildet eine zusätzliche sprachliche Ebene. Das zeigt sich beispielsweise, wenn Lernende beginnen, statt *Blauer Fleck* den Begriff *Hämatom* zu verwenden. Eine auszubildende Person beschreibt die daraus entstehende Herausforderung wie folgt:

»Ich ich ich habe viele Wortschätze. Trotzdem ist es mir eine Herausforderung äh. Wie kann ich sagen, Deutsch in der Pflege, Deutsch in der Pflege ist etwas anspruchsvoll. Viele medizinische Fachbegriffe und anatomische Fachbegriffe, äh nicht nur deutsch, sondern auch lateinisch.« (AS, Pos. 9)

In den meisten Bundesländern werden schriftliche Leistungsmessungen inzwischen über operatorengestützte Verfahren gestaltet, wie sie in den verschiedenen Schularten etabliert sind. Daher werden auch an Pflegeschulen schriftliche Prüfungen häufig mit klar definierten Operatoren gestaltet (vgl. Thurner u. a. 2024: 72 ff.). Eine lernende Person beschreibt ihre erste Begegnung mit diesem Verfahren wie folgt:

»Die erste Klausur war so. Wir hatten diese Nennen-Frage. Das habe ich sehr gut gemacht. Aber kommt eine Frage mit vielen, vielen langen Texten, und die, und die Worte sind sehr, sehr schwierig. Das ist nicht das normale Deutsch. Das ist mit vielen Fachworten. Und dann manchmal, ich frage mich: – Habe ich diese, habe ich diese Frage richtig verstanden?« (AS, Pos. 39)

Die lernende Person schildert insbesondere Schwierigkeiten bei Operatoren, die eine eigenständige Sprachproduktion verlangen, etwa *Begründen Sie*, *Leiten Sie ab*, *Legen Sie aus Ihrer Sicht dar*, *Reflektieren Sie* oder *Vergleichen Sie*. Diese Formen der Leistungsüberprüfung stellen für internationale Auszubildende oft nicht nur fachliche, sondern vor allem sprachliche Hürden dar. Vor diesem Hintergrund wären weiterführende Untersuchungen zur Gestaltung schriftlicher, mündlicher und

praktischer Prüfungsformate im Rahmen der neuen generalistischen Pflegeausbildung dringend empfehlenswert.

5.3 Dialektversity/Dialersity

Neben der generellen Vielfalt an für die internationalen Auszubildenden häufig neuen sprachlichen Registern, wie medizinischer Fachsprache, pflegerischer Fachsprache oder pflegerischer beruflicher Alltagssprache, kommen im Pflegealltag auch regionale Sprachvarianten hinzu. Eine auszubildende Person berichtet hierzu:

»Uh, in der Praxis habe ich bemerkt, es gibt einige Patienten, die, die manchmal Plattdeutsch sprechen und gibt einige, die richtig Deutsch spricht. Das ist ein bisschen Unterschied. Aber Plattdeutsch ist ein bisschen schwierig, du musst sehr konzentriert sein, um das zu verstehen.« (AS, Pos. 31)

Auf regionale Dialekte und Dialektfärbungen, wie Sächsisch, Schwäbisch, Bairisch oder Plattdeutsch, die insbesondere in der ambulanten Versorgung häufig vorkommen, bereiten die meisten Sprachlernangebote nicht vor. Das Verstehen von Dialekten wird von den Lernenden als zusätzliche sprachliche Anforderung beschrieben, auf die sie sich gezielt einstellen müssen. Diese regionaltypische, dialektbezogene Sprachvielfaltsdimension lässt sich als *Dialersity* bezeichnen und zeigt, dass sprachliche Vielfalt in der Pflegepraxis weit über die Fachsprache oder die Alltagssprache hinausgeht.

5.4 Mehrsprachige Identität und persönliches Kompetenzerleben

(Mehr-)Sprachliches Können ist, wie eingangs beschrieben, ein zentraler Bestandteil persönlicher Identität. Wenn Pflege Lernende ihre Sprachkenntnisse in konkreten Situationen einsetzen können, stärkt dies ihre Selbstwirksamkeit und ihr Kompetenzerleben, was im Pflegebildungskontext besondere Beachtung finden sollte. Eine auszubildende Person schildert dies eindrücklich:

»Ja, also einmal habe ich eine Frau geholfen, also diese Frau, sie kommt aus Benin und sie kann nicht, also sie kann kein Deutsch sprechen. Und sie hatte einen Termin beim Arzt und um bei dem Arzt aufgenommen zu werden, sie braucht jemanden zum Übersetzen, weil sie kann, sie konnte nur Französisch sprechen. Ja und ich habe sie geholfen. Also ich habe sie in ihr Hausarzt begleiten und ich ha, ich war wie eine Übersetzerin. Also der Arzt sagte zu mir und ich übersetze und auf Französisch und habe auch auf Französisch zu Deutsch übersetzt. Ja, das war gut. Also da habe ich mich so, also ich habe mich gut gefühlt, weil ich habe jemandem dabei geholfen. Also das war wirklich ein Vorteil.« (AS, Pos. 162)

Das von der auszubildenden Person beschriebene Sich-gut-Fühlen verweist auf eine Form mehrsprachiger Identität, die in dieser Übersetzungssituation sichtbarer wird als in monosprachlichen Kontexten. Solche Situationen illustrieren eine Vielfaltsrealität in der Pflegepraxis, die subjektives Kompetenzerleben stärkt und eine hohe Selbstwirksamkeit ermöglicht. Hieraus ergeben sich wichtige Ansatzpunkte für eine vertiefte Debatte über Pflegekompetenz und Selbstwirksamkeitserleben als Bestandteil professioneller Identität, wie sie unter anderen in den Arbeiten von Fischer (2013), Balzer (2019), Winter (2019), Altmeppen (2022) und Holbach (2023) aufgegriffen werden.

5.5 Zusammenfassung der exemplarischen empirischen Befunde

Anhand des Interviewmaterials wird exemplarisch deutlich, wie internationale Auszubildende sprachliche Vielfalt in der Pflegeausbildung wahrnehmen. Die Lernenden bekommen durch die Untersuchung eine Stimme im Diskurs. Deutlich wird, wie differenziert sie die Herausforderungen und Situationen im Zusammenhang mit der sprachlichen Vielfaltsdimension erleben. Dabei fällt auf, dass Pflege nicht als einheitlicher Sprachraum, sondern als ein Sammelsurium sprachlicher Anforderungen erfahren wird – und damit als sprachliche Vielfaltsanforderung gedacht werden sollte. Lernende berichten im Pflegebildungskontext von unterschiedlichen sprachlichen Ebenen: Pflegefachsprache, anatomisch geprägter medizinischer Fachsprache, Pflege-Slang (vor allem am Lernort Praxis) sowie Dialektvarianten pflegebedürftiger Personen.

Auch wenn Pflegesprache in Curricula häufig als einheitliches System erscheint, stellt sich diese in der Realität eher als Sprachmix dar.

Internationale Pflegelernende betonen zudem, dass die Kontextbedingungen des Lernens – Lernkultur, Lehr-/Lernarrangement und heterogene Gruppenzusammensetzung – berücksichtigt werden müssen, wenn Sprachförderung wirksam sein soll. Die pädagogische Herausforderung wird dabei ausdrücklich wahrgenommen und wertgeschätzt.

Die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit erfolgt am Lernort Pflegepraxis häufig eher zufällig; systematisch im Unterricht ist sie bislang nur selten verankert. Hier liegt ein erhebliches Potenzial, Selbstwirksamkeit und Kompetenzerleben internationaler Pflegelernender zu fördern. Das Anliegen einer zukünftigen Anerkennung sprachlicher Vielfalt wird von einer auszubildenden Person als Ausdruck eines erweiterten Bildungsverständnisses formuliert:

»So auch, dass vielleicht wir, dass jeder die Kultur von ein, von einer anderen lernen können. Wenn wir so vielleicht mehr Sprachen sprechen, vielleicht, dass unsere Kollegen auch sich an unsere Kultur gewöhnen können. Das wäre auch toll,

damit wir auch mehr darüber sprechen, damit wir auch etwas zusammen bilden können.« (AS, Pos. 221)

6. Empirische Einblicke II: Strategien und Hilfen der Pflegebildungspraxis

Während die Ausführungen im vorangegangenen Kapitel vor allem das Erleben der Lernenden in seiner Vielfalt beleuchtet haben, soll in diesem Abschnitt kompakt erläutert werden, wie sprachliche Vielfalt in der pflegerischen Bildungspraxis aufgegriffen und begleitet wird. Empirische Basis dieser ebenfalls exemplarisch dargestellten Befunde sind neben dem Interviewmaterial die im Rahmen der SCENE-Erhebungen beobachteten Interaktionssituationen.

Im Forschungsprojekt SCENE zeigte sich an sechs Ausbildungsstandorten eine große Bandbreite an Praktiken, die auf Sprachförderung abzielen sollen. Eine praxisanleitende Person beschreibt ihre Vorgehensweisen so:

»Einfache Sprache mitunter verwenden, Synonyme verwenden. Da wird man auch ganz kreativ. Oder man merkt erstmal, wie vielfältig die eigene Sprache auch ist. Ähm, (.) ja, und einfach, sich selbst auch zu überlegen: Welche Hilfsmittel kann man nutzen? Sei es der Übersetzer, sei es (.) Gestik, Mimik, Sprachlernkarten. Irgendwann wird man kreativ, ja.« (PAL, Pos. 137)

Hier wird exemplarisch deutlich, dass eine Vielzahl an medialen und sprachgestützten Hilfsmitteln eingesetzt wird, darunter Lernkarten, Übersetzungsprogramme oder nonverbale Kommunikationsformen. Zugleich entsteht bei Anleitenden eine erhöhte Selbstaufmerksamkeit für die eigene Sprachpraxis und für kreative Unterstützungsstrategien.

Besonders interessant ist im Kontext sprachlicher Vielfalt der Blick auf konkrete Situationen. Eine solche Situationsbeschreibung erhielt das SCENE-Team im Interviewmaterial; sie wurde vom Team unter dem Titel *Frische Sachen* eingeordnet und soll hier vollständig wiedergegeben werden:

Situation »Frische Sachen«

»Ja und andere, das war manchmal Synonyme. Es gibt hier in Deutschland viele Synonyme. Ja. Vielleicht (lacht), vielleicht (unv.) ich nehme ein Beispiel zur, zur, das war zur Arbeit. Wenn mein Kollege hat mir einmal gesagt: »Kannst du frische Sachen für morgen stellen?« Ich sage: »Frische Sachen« (unv.) (Was ist frisch?). Sie wollten (unv.) Kleidung für morgen. Ich weiß, ich weiß, was bedeutet Kleidung. Aber sie haben, sie hat frische Sachen benutzen. Und das hat mir wirklich total/ganz durch/das hat mir, das hat etwas durcheinander, und ich habe gesagt, Ich habe, was, frische Sachen, was ist das? Ich habe gefragt. Sie sagt, sie sagt noch einmal: »Ja. Frische Sachen.« Ich sage: »Was ist, welche, welche Sachen?« (unv.) [...]

Ja. Es gibt, es gibt verschiedene Frau, Sachen. Sie sagt: ›Kleidung‹. Ich sage: ›Ah, du solltest das auch, früher be, benutzen, wenn du sagst Kleidung, ich weiß schon.‹ Es gibt manchmal, es gibt auch manchmal Wörter in Schule, wenn ich mache die Übersetzung, ich weiß, ich könnte diese Wörter aber in anderer Form. Ja, weil diese, manchmal die Synonyme macht ein bisschen Kopfkaputt.‹ (AS, Pos.19)

Diese Schilderung zeigt zwei Ebenen: die konkrete Situation und die nachgelagerte Reflexion der lernenden Person. Für eine didaktische Nutzung ließen sich beide Ebenen trennen – etwa bis zur Frage *Welche Sachen?* –, um Lernwege sichtbar zu machen. Zugleich wird deutlich, dass deutschsprachige Kolleg*innen – und damit auch die Bildungsprofessionellen – nicht automatisch sprachflexibel reagieren oder Synonyme bewusst einsetzen. Die lernende Person kritisiert einen gewissen *Klebeeffekt* an bestimmten Begriffen, was exemplarisch auf sprachbildende Schulungsbedarfe an den Lernorten verweist.

International existiert eine Vielzahl wissenschaftlich fundierter Materialien zur sprachlichen Bildungsarbeit, die jedoch überwiegend für den englischsprachigen Raum (USA, Kanada, Australien) entwickelt wurden. Bei Übersetzungen ins Deutsche entfalten viele dieser Ansätze nur begrenzten Nutzen, da sie die spezifischen Rahmenbedingungen der deutschen Pflegebildung nicht ausreichend berücksichtigen. Das SCENE-Team hat deshalb sechs eigene Beobachtungsbögen entwickelt, die sich an den Kann-Beschreibungen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) (vgl. GER n. d.) orientieren. Diese Bögen unterstützen Pflegelehrende am Lernort Schule und am Lernort Praxis dabei, die sprachlich-kommunikative Entwicklung der Pflegelehrenden strukturiert und differenziert zu erfassen. Die Items sind pflegenah formuliert und niedrigschwellig anwendbar sowie leicht zugänglich. Die Beobachtungsbögen werden ab 2026 über die BIBB-Reihe *Pflegeausbildung gestalten* frei zugänglich sein.

7. Welche Vielfaltscharakteristiken erkennen wir schon?

Zusammenfassend lassen sich aus den bisherigen Analysen mehrere zentrale Vielfaltscharakteristiken sprachlicher Vielfalt in der Pflege identifizieren:

Erstens zeigt sich, dass Europa ein durch und durch mehrsprachiger Raum ist. Wir leben auf einem Kontinent, dessen gesellschaftlicher und kultureller Puls von sprachlicher Vielfalt geprägt ist – sichtbar etwa im jährlich begangenen *Tag der Sprachen* am 26. September.

Zweitens wird deutlich, dass der Pflegesektor – sowohl statistisch als auch prognostisch – ohne Diversity und ohne sprachliche Diversität kaum denkbar ist. Die demografischen Entwicklungen, der internationale Fachkräftezufluss und die zunehmende Heterogenität der Pflegeteams führen dazu, dass sprachliche Viel-

falt nicht die Ausnahme, sondern eine strukturelle Voraussetzung pflegerischer Versorgung ist.

Drittens reagieren Institutionen und Akteur*innen der Pflegebildung bereits heute mit einer Vielzahl an Maßnahmen auf die komplexen sprachlichen Anforderungen der Ausbildung, wobei eben häufig eine aktionistisch-pragmatische Haltung überwiegt. Die Befunde aus SCENE zeigen indessen, dass diese zu berücksichtigenden Anforderungen mehrdimensional und anspruchsvoll sind – etwa durch Registerwechsel, Dialektfärbungen oder regionalspezifischen Pflege-Slang in Theorie und Praxis.

Viertens verweisen die Interviewdaten auf vielfältige Sprach- und Sprecherfahrungen internationaler Pflegelehnender. Ihre Bildungserfahrungen reichen vom eigenen Scheitern in herausfordernden sprachlichen Situationen bis hin zu Momenten hoher Selbstwirksamkeit, in denen sie durch Mehrsprachigkeit pflegerische Situationen souverän lösen konnten.

Fünftens wird deutlich, dass es konkrete Hilfestellungen für eine *Language Diversity in Nursing* braucht. SCENE zeigt exemplarisch, wie praxisorientierte Instrumente zur Förderung sprachlicher Vielfalt entwickelt werden können.

Sechstens wird ein erheblicher Schulungsbedarf für Pflegelehrende sichtbar. Um sprachliche Vielfalt professionell begleiten und pädagogisch fruchtbar machen zu können, sind weitere fachwissenschaftlich fundierte Schulungsangebote und Materialien notwendig, die Lehrende im Umgang mit heterogenen Lerngruppen unterstützen.

Diese Vielfaltscharakteristiken verdeutlichen, dass sprachliche Vielfalt nicht nur ein individuelles, sondern ein strukturelles Phänomen der Pflegebildung ist – und damit zentraler Bestandteil (selbst-)kritischer diversitätssensibler Pflegepädagogik.

8. Fazit: Sprachliche Vielfalt als Schlüsselperspektive einer modernen Pflegebildung

Die Analyse der Befunde zeigt deutlich, dass sprachliche Vielfalt längst zu einem zentralen Merkmal der Pflegebildung in Deutschland geworden ist. Im Zusammenspiel aus europäischer Mehrsprachigkeit, globalen Pflegeentwicklungen, demografischen Veränderungen und migrationsbezogenen Realitäten entsteht eine Ausbildungslandschaft, in der Sprache nicht nur Medium, sondern grundlegende Bedingung professionellen Pflegehandelns ist.

Die ersten exemplarischen Ergebnisse des Projekts SCENE verdeutlichen, dass internationale Pflegelehnende sprachliche Anforderungen auf sehr unterschiedliche Weise erleben: als Herausforderung, als Irritation oder Widerfahrnis, aber auch als Ressource und Moment hoher Selbstwirksamkeit. Registerwechsel, Dialektviel-

falt, komplexe Prüfungsformate und situationsspezifische Kommunikationsanforderungen markieren dabei zentrale Spannungsfelder, die in der bisherigen Pflegebildungspraxis noch nicht ausreichend adressiert werden. Zugleich zeigen die Befunde, dass sprachliche Vielfalt bereits produktiv genutzt wird – etwa in Situationen, in denen Mehrsprachigkeit zur Brücke zwischen Patient*innen und Pflegenden wird.

Für die Pflegebildung der Zukunft bedeutet dies: Sprachsensibilität sollte zu einem integralen Bestandteil professioneller Orientierungen werden. Lehrende benötigen dafür wissenschaftlich fundierte Instrumente, um sprachliche Entwicklungsprozesse erkennen, begleiten und fördern zu können. Mit den entwickelten Beobachtungsbögen und Leitfäden bietet SCENE hierfür praxistaugliche Ansätze, die sowohl am Lernort Schule als auch im Praxiskontext wirksam eingesetzt werden können, da sie an bestehende Handlungsvollzüge von Pflegelehrenden direkt anschließen (u. a. Praxisbesuche, Lernstandgespräche).

Darüber hinaus zeigen die empirischen Einblicke, dass Pflegebildung in einem sprachlich-kulturell vielfältigen Raum gewinnbringend gestaltet werden kann, beispielsweise wenn Mehrsprachigkeit und unterschiedliche sprachliche Biografien bewusst als Potenziale verstanden und genutzt werden. Dies erfordert nicht nur eine sprachdidaktische Weiterentwicklung der Pflegedidaktik, sondern – auch im Sinne der Tagung *Diversity in Nursing* – eine grundsätzlich diversitätssensible Haltung in Pflegeteams, Curricula und institutionellen Strukturen.

Insgesamt wird deutlich, dass sprachliche Vielfalt kein Randthema, sondern eine Schlüsselperspektive zur Gestaltung der Pflegebildung von morgen ist. Eine professionelle, reflektierte und anerkennende Auseinandersetzung mit Sprache bietet die Chance, sowohl die Qualität der pflegerischen Ausbildungen als auch die pflegerische Versorgung nachhaltig zu stärken. Die Aufgabe der kommenden Jahre wird darin bestehen, diese Erkenntnisse in die Breite zu tragen und strukturell zu verankern – damit sprachliche Vielfalt nicht nur sichtbar, sondern zum selbstverständlichen Bestandteil einer hochwertigen, (selbst-)kritischen und zukunftsgerechten Pflegebildung wird.

Literatur

Akbulut, Nurcan/Razum, Oliver (2023). Othering am Beispiel von Migration: Wie aus sozialen Kategorien die Anderen entstehen [Othering in the context of migration: how Others emerge from social categories]. Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz. 2023 Oct; 66 (10): S. 1109–1116. German. Online: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00103-023-03763-8> (Abruf: 01.12.2025).

- Altmeppen, Sandra (2022). Identität – Beruf – Bildung: Wie Auszubildende den Pflegeberuf biografisch einbetten und berufliche Identitätsarbeit leisten: eine qualitative Studie. Weinheim: Beltz Juventa.
- Amoroch, Simone (2018). Berufsbezogene Bildungssprache: Praktiken der Wissensdarbietung in Prüfungsgesprächen der Pflegeausbildung. In: Info DaF, 45 (4), S. 507–539.
- Arens, Frank (2021). Ausbildungsplan und praktische Lernprozesse in der praktischen Pflegeausbildung. In: Die Praxisanleitung, 4, S. 28–35.
- Auswärtiges Amt (2025). Häufig gestellte Fragen (FAQ). Welche Länder sind Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU), welche Länder umfasst der Europäische Wirtschaftsraum (EWR)? Online: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/fragenkatalog-node/02-ewr-eu-606444> (Abruf: 24.11.2025).
- Balzer, Sabine (2019). Chamäleonkompetenz: Eine Studie in der pflegepraktischen Ausbildung. Frankfurt a. M.: Mabuse.
- Bärenfänger, Olaf/Lange, Daisy/Möhring, Jupp (2015). Sprache und Bildungserfolg. Sprachliche Anforderungen in der Studieneingangsphase. In: Tschirner, Erwin/Bärenfänger, Olaf (Hg.). Research Papers in Assessment. Band 1, Universität Leipzig, S. 1–286. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-188820> (Abruf: 02.12.2025).
- Brosseau, Laurence/Dewing, Michael (2018). Canadian Multiculturalism. Library of Parliament. Online: <https://lop.parl.ca/staticfiles/PublicWebsite/Home/ResearchPublications/BackgroundPapers/PDF/2009-20-e.pdf> (Abruf: 05.12.2025).
- Chien, Chi-ying (2019). Identifying Core Learning Needs for English for Nursing Purposes. In: English Language Teaching 12 (7), S. 1–11. <https://doi.org/10.5539/elt.v12n7p1>
- Council of Europe (2025). Migrant education and employment. Online: <https://www.ecml.at/en/Thematic-areas/Migrant-education-and-employment> (Abruf: 24.11.2025).
- Daase, Andrea (2021). Ein praxistheoretischer und funktionaler Blick auf Konzepte für Deutsch als Zweitsprache für den Beruf. In: Info DaF, 48 (1), S. 106–125.
- Daase, Andrea/Bauer, Philipp/Willaredt, Anna (2023). Gut in den Beruf starten. Pflegeausbildung in der Migrationsgesellschaft. In: Die Schwester Der Pfleger, 4, S. 68–71.
- Eppers, Nina (2024). Der Pflegearbeitsmarkt im demografischen Wandel – Methodik und Ergebnisse der Pflegekräftevorausberechnung. Statistisches Bundesamt. Online: https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2024/02/pflegearbeitsmarkt-demografischen-wandel-022024.pdf?__blob=publicationFile (Abruf: 02.12.2025).
- Fischer, Renate (2013). Berufliche Identität als Dimension beruflicher Kompetenz: Entwicklungsverlauf und Einflussfaktoren in der Gesundheits- und Krankenpflege. Bielefeld: Bertelsmann.

- Ericksen, Göntje/Schimböck, Florian/Petersen, Inger/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2025). Sprachkompetenz zwischen Gesetz und Praxis. In: Die Schwester Der Pfleger, 12, S. 1–6.
- European Commission (2000). Charter of fundamental rights of the European Union. In: Journal of the European commission, C364/01. Online https://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_en.pdf (Abruf: 24.11.2025).
- Genz, Katharina/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024). Bildungsarchitektur der Pflege in Deutschland (BAPID). Bielefeld: transcript.
- GER – Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen (n. d.). Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Online: <https://www.euroapa-eischer-referenzrahmen.de/> (Abruf: 05.12.2025).
- GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2025). Über Triple Win. Online: <https://triple-win-programm.de/ueber-triple-win/> (Abruf: 24.11.2025).
- Hochschule Esslingen (n. d.). Transitionen in die Pflege – Individuelle und regionale Ressourcen stärken (TIP-Regio). Online: <https://www.hs-esslingen.de/soziale-arbeit-bildung-und-pflege/forschung/projekte/laufende-projekte/tip-regio> (Abruf: 05.12.2025).
- Holbach, Juliane (2023). Berufliche Identitätsentwicklung in der Ausbildung zur Pflegefachperson. Baden-Baden: Tectum.
- Klie, Thomas (2024). Pflegereport 2024. Die Baby-Boomer und die Zukunft der Pflege – Beruflich Pflegende im Fokus. DAK-Gesundheit. Online: <https://caas.content.dak.de/caas/v1/media/64750/data/42a02e597e07646cc80codd1382a8f/dak-pflegereport-2024-ebook.pdf> (Abruf: 01.12.2025).
- Leki, Ilona (2003). Living through College Literacy: Nursing in a Second Language. In: *Written Communication*, 20 (1), S. 81–98. <https://doi.org/10.1177/0741088303253571>
- McDonald, Seonaidh (2005). Studying actions in context. A qualitative shadowing method for organizational research, In: *Qualitative Research*, 5 (4), S. 455–473. <https://doi.org/10.1177/1468794105056923>
- Niederhaus, Constanze (2022). Deutsch für den Beruf. Eine Einführung. Reihe: Grundlagen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Berlin: Schmidt.
- Quinlan, Elizabeth (2008). Conspicuous Invisibility: Shadowing as a Data Collection Strategy: Shadowing as a Data Collection Strategy. *Qualitative Inquiry*, 14 (8), S. 1480–1499. <https://doi.org/10.1177/1077800408318318> .
- Otomo, Ruriko (2020). Healthcare, language and a free-trade agreement: Institutional logics of on-the-job Japanese language training for migrant healthcare workers. In: *Multilingua*, 39 (3), S. 343–367. <https://doi.org/10.1515/multi-2019-0007>
- Schimböck, Florian/Ericksen, Göntje/Petersen, Inger/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024). Linguistically responsive learning and teaching for non-native speak-

- ers in undergraduate nursing education: a scoping review protocol. In: *BMJ Open*, 14 (8). Online: <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC11298720/> (Abruf: 02.12.2025).
- Singer, Kirsten/Fleischer, Nicole (2025). Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich. Bundesagentur für Arbeit. Online: https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statistischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Berufe/Generische-Publikationen/Altenpflege.pdf?__blob=publicationFile&v=7 (Abruf: 02.12.2025).
- Statistisches Bundesamt (2023). Pressemitteilung Nr. 124 vom 30. März 2023. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/03/PD23_124_12.html (Abruf: 24.11.2025).
- Statistisches Bundesamt (2025). Pressemitteilung Nr. 099 vom 18. März 2025. Online: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/03/PD25_099_212.html (Abruf: 10.06.2025).
- Thurner, Dorothea/Knoll, Thomas/Moll, Julia/Guthmann, Jana Franziska/Würtele, Alena/Kardas, Elisabeth (2024). Beurteilungsmöglichkeiten am Lernort Schule. In: Kerres, Andrea/Lüftl, Katharina/Wissing, Christiane (Hg.). *Beurteilen in der Pflegeausbildung. Entwicklung einer Beurteilungskultur an den verschiedenen Lernorten*. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 69–116.
- Universität Bremen (2025). Sprachliche Teilhabe in der Pflegeausbildung stärken (STePs). Online: <https://www.uni-bremen.de/fb-10/studium/germanistik/fachgebiete/dim/projekte/steps> (Abruf: 05.12.2025).
- White, Jill/Gunn, Michelle/Chiarella, Mary/Catton, Howard/Stewart, David (2025). *Renewing the Definitions of ›nursing‹ and ›a nurse‹*. Final project report. International Council of Nurses (ICN).
- Winter, Claudia (2019). Emotionale Herausforderungen Auszubildender während der praktischen Pflegeausbildung. Empirische Grundlegung eines persönlichkeitsstärkenden Praxisbegleitungskonzeptes. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Online: <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FID=3378168> (Abruf: 02.12.2025).
- Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1 (1), S. 1–9.